



Der Führer im befreiten Eger. Kinder in Egerländer Tracht überreichen dem Befreier ihrer Heimat Blumen. Weltbild (M).



Deutsche Soldaten räumen auf. Pioniere beseitigen die Trümmer einer Brücke bei Schönlinde, die von den Tschechen in blinder Zerstörungswut in die Luft gesprengt worden ist. Weltbild (M).

1922 Aufstellung genommen haben. Eine Welle nicht zu schillernder Begeisterung begleitet diese für die Geschichte der deutschen Stadt Grassitz so denkwürdigen Minuten.

In Heinrichsgrün begleiteten Völkerschüsse die triumphale Durchfahrt Adolf Hitlers. Große Begeisterung empfängt den Führer unter Glockengeläute auch in der Industriestadt Falkenau an der Eger, deren Bevölkerung zu Zehntausenden zwischen flaggengeschmückten Häusern die Straßen und Gassen besetzt hält. Immer wieder überwältigend sind in ihrer tiefinnerlichen Herzlichkeit die unbeschreiblichen Dankesumgebungen des jüden-deutschen Volkes an seinen Befreier.

Auf den Landstraßen vor und hinter Falkenau haben in endlos langen Reihen Fahrzeuge der Wehrmacht mitten im Aufmarsch die Paradeaufstellung bezogen. Kein Wagen ist darunter, den die Frauen und Mädchen nicht mit herrlichen bunten Herbstblumen geschmückt haben. Im Wagen stehend grüßt der Führer seine Offiziere und Soldaten.

Ueber Höhen und durch Täler geht die Fahrt weiter. Ein herrliches Land breitet sich vor unseren Augen aus, ein Land, das deutsch ist in jedem Winkel. Ein einziges Brausen des Jubels und Winkens und Tücherschwenkens erfüllt auch das hübsche alte Städtchen Elbogen, auf dessen geräumigem Marktplatz der Führer wiederum kurz halten läßt. Grenzenlose Liebe schlägt ihm auch hier in den engen und turmreichen, mit Wimpeln überspannten Gassen entaeen.

Die Bevölkerung hat alle Blumen und alle Knospen, die noch aufspringen wollten, abgeplückt und sie auf den Straßen gehäuft, um so ihr namenloses Glück, ihre unendliche Freude ihm wenigstens in diesem reichen Blumenschmuck zu beweisen. Kurz vor Karlsbad hält der Führer 10 Minuten. Inmitten feiner Truppen läßt er schnell einen Schlag Erbsensuppe.

Kaum daß diese Wagen rangiert haben, da ist auch diese knappe Mittagsrast schon wieder vorüber, und weiter geht es nach Karlsbad hinein, wo die Bevölkerung dem Führer eine Rundgebung bereitet, wie der Führer sie kaum jemals erlebt hat. Man kann sich vorstellen, welche Gefühle diese deutsche Bevölkerung von Karlsbad bewegten. Noch näher als sonst lag in diesen Stunden Vagen und Weinen beieinander. Man hat Männer und Frauen gesehen, die kaum in der Lage waren, ihre tiefe Ersütterung, ihre völlige Hingabe an den Führer, der ihnen wie ein Erretter und ein Erlöser erscheinen mußte noch länger zu beherrschen.

Die Ärmsten der Armen, die nur mit einem Rock und einer Hofe bekleidet herbeigeilt waren, und die nicht einmal mehr ein Hemd auf dem Leibe trugen, sie brachten doch noch das Beste, was sie an Familienschmuck oder an alter Leberlieferung in der Familie besaßen, herbei, um es als Geschenk dem Führer in den Wagen zu reichen.

Ein Armer schenkt seinen ganzen Schatz.

Ganz besonders rührt ein Geschenk, das der Führer auf der Fahrt empfängt und das ein armer, sicher seit Jahren arbeitsloser jüden-deutscher Volksgenosse ihm gab. Es war ein kleines Kästchen. Als man es öffnete, lagen darin etwa 30 Goldstücke österreichischer, ungarischer, deutscher und Schweizer Währung, auch ein amerikanisches Goldstück war dabei. Auf den Goldstücken lag ein kleiner Zettel mit ungelentzer, zitteriger Hand geschrieben: „Durch Jahrzehnte lange ehrliche Arbeit für diesen Freudentag gelahrt. Gott erhalte uns den Führer gesund! Ein jüden-deutscher Nationalsozialist.“ So bringt in diesem Augenblick, da der Führer jüden-deutsches Land betritt, dieser Ärmste der Volksgenossen seinen letzten sorgsam gehüteten Schatz und schenkt ihn dem Führer als ein kleines Zeichen seiner unendlichen Dankbarkeit und Freude.

Kurz nach Karlsbad, auf der Fahrt nach Joachimsthal, überholt der Führer seine Leibstandarte, die unter der Führung von Cepp Dietrich gleichfalls heute die deutsche Grenze überschritten hat. Schmutzgerade ausgerichtet säumen die Männer der Leibstandarte die Straße. Ihre Blicke leuchten dem Führer entgegen, als Obergruppenführer Dietrich dem Führer Meldung macht. Ganz langsam fährt der Führer die Front seiner Leibstandarte ab, aufmerksam betrachtet er jeden einzelnen Mann. Schon am Montag hatte der Führer die 44-Lotharopferverbände besonders ausgezeichnet. Sie waren zwischen Ach und Franzensbad zur Besichtigung angetreten. Nach der Meldung durch den Kommandeur der Verbände, 44-Gruppenführer Eicke, war der Führer mit Reichsführer 44-Himmler, General der Artillerie von Reichenau und Gruppenführer Eicke die Front der Lotharopferverbände abgefahren und hatte ihnen damit für ihren tapferen und selbstlosen Einsatz beim Schutz der Volksgenossen des Mäher Bezirks gedankt.

Dann geht die Fahrt wieder rascher weiter, um schließlich auf die Höhen des Erzgebirges hinaufzuführen, dort, wo die Landschaft rau und arm wird. Aber auch hier auf diesen windumtosten, regenstürmen und wolkenverhangenen Gebirgshöhen stehen die Menschen an den Straßen; man sieht, daß sie inmitten seiner Truppen nun endgültig den Tag der Freiheit erleben läßt.

Von Prag mißbraucht und dann abgeschoben

Ehemalige deutsche Marxisten trafen aus der Tschechei kommend auf deutschem Boden ein

Eger. In den letzten Tagen trafen in Eger und Falkenau aus dem tschecho-slowakischen Gebiete kommend mehrere Züge

mit über tausend Personen ein, die von den tschechischen Behörden nach dem nunmehr deutschen Gebiete abgeschoben worden sind.

Es handelt sich in der Hauptsache um Angehörige der ehemaligen Deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschecho-Slowakei. Das Wagenmaterial der Züge befand sich in denkbar schlechtem Zustande, ebenso waren die Lokomotiven in einer Verfassung, die alles andere als betriebsfähig gelten konnten.

Diese ehemaligen deutschen Marxisten sind jetzt mit ihren Angehörigen von den Tschechen als lästige Elemente einfach in alte Eisenbahnwaggons verladen und

ins deutsche Gebiet abgeschoben worden, nachdem sie von der Prager Propaganda jahrelang im Kampf gegen die berechtigten Forderungen ihrer jüden-deutschen Brüder mißbraucht worden sind.

Die bisher irreführenden deutschen Volksgenossen wurden in Eger und Falkenau in großzügiger Weise aufgenommen und gepflegt. Sie waren angesichts der ungeheuren Begeisterung die im Augenblick im Sudetenland herrscht, aufs tiefste beeindruckt. Sie versicherten, heil froh zu sein, wieder auf deutschem Boden weilen zu dürfen und nach der Zeit eines verfluchten Kampfes wieder eine sichere Zukunft vor Augen zu haben.

Daladier: Sieg des Friedens

„Ich habe Ja gesagt und ich bedauere nichts!“

Der französische Ministerpräsident Daladier gab in der außerordentlichen Sitzung der Kammer die mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Außenpolitik. Die Plätze der Abgeordneten, die Diplomatenlogen und die Tribünen des Hauses waren vollbesetzt. Beim Betreten des Sitzungssaales wurde Daladier mit starkem Beifall empfangen. Die etwa 1/2stündige Rede des Ministerpräsidenten wurde immer wieder durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen, vor allem als er erklärte, daß alle Völker den Frieden wollten. Besonders starker und herzlichster Beifall wurde Daladier zuteil, als er versprach, daß er sich um ein besseres Verhältnis zwischen Frankreich und den beiden großen Nachbarländern (also Deutschland und Italien) bemühen werde.

Gleich zu Beginn seiner Rede ging der Ministerpräsident auf die Vorgeschichte der jüden-deutschen Frage ein. Er betonte, daß die französische Regierung von zwei gleich starken Gefühlen befeuert gewesen sei: 1. dem Wunsch, nicht zu einer militärischen Aktion gezwungen zu sein und 2. dem Willen, niemals das gegebene Wort zu verleugnen, falls durch ein Unglück die erste Hoffnung enttäuscht werden sollte. Ferner hob Daladier hervor, daß Frankreich schon nach der Matrise der tschecho-slowakischen Regierung geraten habe, den Sudeten-deutschen wichtige, gerechte und sofortige Zugeständnisse im Rahmen des Staates zu machen.

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung der Entwicklung kam Daladier auf den Berchtesgadener Besuch zu sprechen. Chamberlain habe sich durch diese mutige Initiative und durch seine ganze Aktion im Verlaufe der Tage und Nächte, die darauf folgten, um den Frieden verdient gemacht. Wenn im Endergebnis der Frieden aufrechterhalten und gewahrt worden sei, so sei das daher erfolgt, daß man nicht zu den Kombinationen der Geheimdiplomatie geschritten sei.

Wir haben in vollem Licht der Öffentlichkeit gehandelt unter der Kontrolle der Völker, und ich fühle mich verpflichtet, hier noch einmal zu versichern, daß die Völker, alle Völker den Frieden wünschen.“

„Wir haben den Frieden gewählt“

Auf die Londoner Besprechungen mit Chamberlain zurückkommend, erklärte Daladier u. a.: „Wir befinden uns vor folgender Alternative: entweder „Nein“ zu den jüden-deutschen Forderungen zu sagen und dadurch die tschechische Regierung zur Unbeugbarkeit zu treiben und die deutsche Regierung zu zwingen, einen bewaffneten Konflikt heraufzubeschwören, der die Vernichtung der Tschecho-Slowakei zur schnellen Folge gehabt hätte, oder aber einen Kompromiß zu finden. Wenn sich die erste Hypothese bewahrheitet hätte, wer hätte glauben können, daß die Integrität der Tschecho-Slowakei nach einem schrecklichen Koalitionskrieg, selbst nach einem siegreichen, hätte erhalten werden können? Wir haben daher den Frieden gewählt.“

Die Ereignisse, die schließlich zu der denkwürdigen Zusammenkunft von München führten, wurden dann von Daladier eingehend erläutert. Er sagte dazu u. a.: „Herr Chamberlain schlug eine äußerste Anstrengung für die Zusammenkunft der Regierungschefs der vier großen Westmächte vor. Herr Mussolini unterstützte diesen Antrag mit Nachdruck und Erfolg. Ich habe diese Einladung angenommen. Es handelte sich nicht darum, in Procedur zu machen oder Gegenvorschläge zu formulieren, sondern es handelte sich darum, den Frieden zu retten, den einige bereits für endgültig zerstört halten konnten.“

Ich habe „Ja“ gesagt, und ich bedauere nichts.

Eine freimütige Unterhaltung mit Herrn Hitler und Mussolini, war sie nicht mehr wert als alle Vorschläge oder alle schriftlichen Diskussionen? Sie kennen alle die Ergebnisse der Münchener Zusammenkunft, die mehr eine nützliche Unterhaltung als eine formale Konferenz war.

Wir haben — in dieser Hinsicht besteht kein Zweifel — in vier Ländern einen Vorentschaid für den Frieden hervorgerufen. Auf Grund der spontanen Wärme des Empfangs, der durch die Völker der vier Hauptstädte in Berlin, in Rom, in London und Paris allen Chefs der vier Regierungen zuteil wurde, und auf Grund der unzähligen Beweise, die allen Regierungschefs aus den Städten und Dörfern ihrer Länder zugingen, könne man keinen Augenblick an dem riesigen Befreiungsgefühl der Menschen und an ihre Anhänglichkeit an den Frieden zweifeln. Ein tatsächlicher Sieg des Friedens, ein moralischer Sieg des Friedens.“

Gerechtigkeit und Loyalität

Nach einer Würdigung des Opfers, das die Tschecho-Slowakei im Interesse des Friedens gebracht habe, fuhr der Ministerpräsident fort:

„Und nun, warum ist es uns gelungen, den Krieg zu vermeiden in einem Augenblick, wo er auszubrechen drohte? Warum haben wir in Anbetracht der ideellen Opfer, die wir zugestanden haben, auf der anderen Seite eine gewisse Zahl von Garantien und nicht weniger realen Vorteilen auf der Aktivseite buchen können? Weil wir in diesen schwierigen Verhandlungen stets unseren Willen nach Gerechtigkeit und Loyalität betont haben, weil wir wie Männer verhandelt haben, für die die Verhandlung nicht nur eine unvermeidliche Phase dieses großen internationalen Dramas bedeutete, sondern der einzige wirkliche Weg zum Frieden.“

Man kann nicht mit einem Mann oder einer Nation diskutieren, wenn man nicht vorher seine Achtung erworben hat. Die Achtung Deutschlands für Frankreich aber, so erklärte Daladier unter stärkstem Beifall, konnte ich schon von meiner Ankunft in München an fühlen. Diese Achtung, die sich aufbaut auf der Erinnerung an die Kämpfe, die uns vereinte oder einander entgegensezte, diese Achtung, die kein Frontkämpfer einem anderen Frontkämpfer absprechen kann, welches auch die Farbe oder die Uniform während des großen Krieges gewesen sein mag, diese Achtung, die stets eine männliche und zugleich friedfertige Nation gebietet, diese Achtung müssen wir auch für das große Volk empfinden, das unser Nachbar ist und das unser Gegner war, und mit dem wir hoffen, einen dauerhaften Frieden bauen zu können.“

„Zweifellos ist“, so fuhr Daladier fort, „unsere Weltanschauung von denjenigen, die das Deutschland und Italien von heute befehlen verschiednen.“

Aber auch andere Länder, deren Weltanschauungen von den unseren verschieden sind, leben mit uns in gutem Einvernehmen. Was zur augenblicklichen Stunde wichtig ist, das ist die Notwendigkeit, alle guten friedliebenden Willen zu vereinigen, die es in der Welt gibt. Für uns handelt es sich nicht darum, die alten Freundschaften durch neue zu ersetzen. Im Interesse des Friedens wollen wir diesen alten erprobten Freundschaften den Beistand erneuerter und neuer Freundschaften hinzufügen.“

Zum Schluß seiner Rede rief Daladier alle Franzosen zur Einigkeit und zur Zusammenfassung aller moralischen und wirtschaftlichen Kräfte auf und betonte, daß die Erhaltung des Friedens keineswegs dazu verleiten dürfe, die notwendigen Rüstungen zu vernachlässigen.

Nachdem der Ministerpräsident gendert hatte, sprach der Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer als Vertreter der Frontkämpfer Daladier den Dank für seine Friedensbemühungen aus. Anschließend wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung um 16.30 Uhr fortgesetzt. Der elsässische Abgeordnete Walter dankte im Namen seiner elsässischen und lothringischen Kollegen dem Ministerpräsidenten und Außenminister für ihre Friedensarbeit und betonte im übrigen unter Beuanahme auf

